

ZS-Partner

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **47 (2000)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FOTO: E. BÄRTSCHI



Offenheit gegenüber Neuem und Treue zum Bewährten.
So nimmt der KSD die Zukunft in Angriff.

Sanitätsdienst und Bevölkerungsschutz

Das Zukunftsziel ist ein «Blauer Pool»

Viele Inputs für den in der Projektierungsphase steckenden neuen Bevölkerungsschutz vermittelte die vom KSD-Team Schweiz am 20. November 1999 in Aarau organisierte Arbeitstagung zum Thema «Partnerschaftlicher Sanitätsdienst im Rahmen des Projektes Bevölkerungsschutz». Aus der Sicht der «Blauen» wird mit den vorgesehenen Reformen der richtige Weg eingeschlagen. Es wird jedoch die Gleichstellung und Gleichberechtigung aller Partner erwartet.

EDUARD REINMANN



Über hundert Personen beteiligten sich an der Ideenfindung und Ausarbeitung tragfähiger Konzepte. Die Bedeutung des Anlasses wurde unterstrichen durch die Präsenz von Willy Loretan, Zentralpräsident des Schweizerischen Zivilschutzverbandes, und Karl Widmer, Leiter des Kernteams der Projektorganisation Bevölkerungsschutz.

Loretan, der zum «Sicherheitspolitischen Umbruch» sprach, stand noch fühlbar unter dem Eindruck der Schwarzenburger Herbsttagung des Schweizerischen Zivilschutzverbandes, die eine Woche zuvor dem Zivilschutz in kaum gehantem Ausmass den Rücken gestärkt hatte. Es sei ganz klar zum Ausdruck gekommen, dass der Zivilschutz als «Gelber Pool» unter das Dach des neuen Bevölkerungsschutzes einzubringen sei und nicht aufgesplittet in seine Einzelteile, sagte Loretan. Der Zivilschutz dürfe ebenso wenig abgeschafft werden wie der Koordinierte Sanitäts-

dienst als «Blauer Pool». Auch im KSD sei der Verbund der Partner sowie die Durchlässigkeit und Austauschbarkeit der angebotenen Dienstleistungen ein zentrales Anliegen.

Lerne deine Partner kennen

Viele Fragen standen im Raum, deren Erörterung in den vier Workshops zu konkreten Resultaten führten. Eine zentrale Position nehmen die Samariter als das zumeist einzige sanitätsdienstliche Mittel in der Gemeinde ein. Aber sie sind Laien, und wer kennt schon ihren Ausbildungsstand und ihre Einsatzmöglichkeiten? Es ist deshalb ein vorrangiges Ziel, den Ausbildungsstand der Samariter auf gleiches Niveau zu bringen und die Kontakte zu den Partnern enger zu gestalten, damit diese wissen, welche Aufgaben den Samaritern übertragen werden können. Das hat auch der Schweizerische Samariterbund erkannt. Genau in diese Richtung wird deshalb an den obligatorischen Weiterbildungstagen der Samariterlehrer hin gearbeitet.

Zivilschutz-Sanität wohin?

Diese Bestrebungen dürfen jedoch nicht einseitig verlaufen. Auch an die Partner werden bestimmte Anforderungen gestellt. Das heisst, dass sie eine adäquate Ausbildung im sanitätsdienstlichen Bereich haben und die gleiche Sprache sprechen müssen. Ein konkretes Beispiel: Feuerwehrleute oder andere Partner müssen in der Lage sein, Verletzte bis zur «Schnittstelle», das heisst bis bis zur Übergabe an den Sanitätsdienst, richtig zu betreuen. «Wir müssen alle Helferinnen und Helfer im sanitätsdienstlichen Bereich unter ein Dach stellen», sagte Karin Strässle vom Koordinierten Sanitätsdienst des Kantons Luzern. «Wer dieses Dach bilden wird, steht jedoch noch nicht fest.»

Keine Begeisterung herrschte an der Tagung über die mögliche Idee der «Bevölkerungsschutz-Planer», den Sanitätsdienst des Zivilschutzes aus diesem heraus zu lösen, ihn personell drastisch zu reduzieren oder gar abzuschaffen. Vielmehr kam ganz klar die Meinung zum Ausdruck, dass der Zivilschutz-Sanitätsdienst als Unterstützung in zweiter Staffel für ausserordentliche Lagen beizubehalten sei. «Zuerst sind die Samariter auf dem Platz, dann aber brauchen wir den Zivilschutz als Ablösung», wurde argumentiert. Aber auch hier gilt: Gleiche Ausbildung und gleiche Sprache.

Wie ein roter Faden...

Im sanitätsdienstlichen Bereich kann nur im Team erfolgreich gearbeitet werden. Allein schon unter diesem Aspekt ist ein «Blauer Pool» die richtige Lösung. Aber auch bei der Behandlung dieses Themas zog sich wie ein roter Faden die Forderung nach gleicher Ausbildung aller Beteiligten durch die Diskussionen. Wobei diese Forderung nicht «Einheitsausbildung» gleichzusetzen ist, sondern mit gleicher Ausbildung im Rahmen des vorgesehenen Einsatzes. Dazu Karin Strässle: «Jeder wird gebraucht. Wir müssen nur die richtigen Leute am richtigen Ort einsetzen und sie top ausbilden.» Erwartet wird aber auch eine Gleichbehandlung aller im Sanitätsdienst tätigen Einsatzkräfte, analog jenen der Partnerorganisationen. Das heisst, gleiche Entschädigung, gleiche Versicherung und gleiche Regelung der Kostenübernahme für die Ausrüstung. Diskutiert wurde auch die Möglichkeit «Regionaler Pools», basierend auf den Sanitätshilfsstellen des Zivilschutzes.

GABI muss bleiben

Eine nuancierte Meinung vertrat Oberfeldarzt Peter Eichenberger, der sich vehement gegen die Abschaffung des seit Jahrzehnten bewährten Erste-Hilfe-Leitsatzes GABI (Gibt er Antwort? Atmet er? Blutet er? Ist Puls fühlbar?) zugunsten einer neuen europäischen Norm aussprach. Bewährtes und Eingepprägtes dürfe nicht einfach so gekippt werden, sagte Eichenberger, der den Tagungsteilnehmern damit zweifellos aus den Herzen sprach.

Noch ein weiteres «heisses» Thema sprach Eichenberger an. Er vertrat nämlich die Meinung, der sanitätsdienstliche Bereich dürfe sich nicht nur mit der Prähospitalisation befassen, sondern müsse den Hospitalisationsbereich mit einbeziehen. Das immer vor dem Hintergrund einer ausserordentlichen Lage mit grossem Patientenansturm. ■

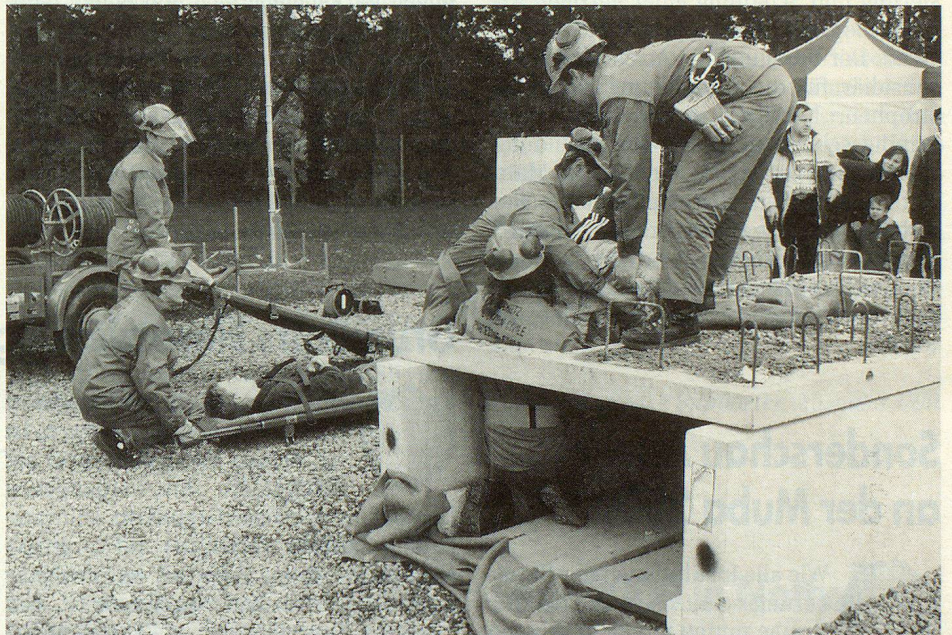
25 Jahre Stützpunktfeuerwehr Zurzach

Ein Fachseminar, Demonstrationen mit Partnerorganisationen und ein gelungenes Fest standen im vergangenen Oktober auf dem Programm der Jubiläumsfeier der Stützpunktfeuerwehr Zurzach. Im Rahmen des Fachseminars referierte Beda Sartory, Vorsitzender der Expertengruppen «Feuerwehr 2000 plus», unter dem Titel «Traum, Wunsch oder Realität?» über die Thesen aus der am 12. Februar 1999 verabschiedeten Feuerwehr-Konzeption, die auch unter Feuerwehrleuten ein grosses Umdenken erfordert. Letztlich gehe es um die Frage, ob eine neue Entwicklung eingeläutet werden und damit ein Stück Kameradschaft, Gemütlichkeit, Dorfkultur und Autonomie geopfert werden solle, sagte Sartory. Weitere Fachvorträge galten den Themen «Flash over» (Rauchdurchzündung) und «Backdraft» (Rauchexplosion) – beides gefährdete und unberechenbare Phänomene.

Auf dem Einsatzgelände wurden vor grossem Publikum Einsatzübungen von und mit Partnern durchgespielt. Mit dabei waren Formationen des Zivilschutzes und des Technischen Hilfswerkes (THW) Waldshut aus dem benachbarten Deutschland. Auch die Kameradschaftspflege und Geselligkeit kam nicht zu kurz an diesem ereignisreichen Tag. Cabaret, Show und ein heiterer Feuerwehr-Wettkampf gingen über die Bühne. *Bildbericht: Urs Ammann*



«Auslegeordnung» des THW Waldshut.



Die Rettungsformation der ZSO Zurzach bei einer Bergungsaktion.

Trainschulen gehen zur Logistik

Die Direktion des Heeres hat beschlossen, die Trainschulen aus dem Bundesamt für Kampftruppen (BAKT) herauszulösen und neu ins Bundesamt für Logistiktruppen (BALOG) zu integrieren. Die Änderung tritt am 1. Januar 2001 in Kraft. Die Synergien, die zwischen den Veterinärtruppen und

dem Train bestehen, erlauben es, beiden mehr Gewicht und Glaubwürdigkeit zu verleihen. «Der Train hat im BALOG seinen richtigen Platz, handelt es sich doch um ein logistisches Transportmittel für die Truppe und nicht um eine Kampfformation», sagte BALOG-Inspektor Jean-Jacques Chevalley. *VBS-Infodienst*



Minenräumexperten in Bosnien-Herzegowina

Die Schweizer Armee verlängert ihr Engagement im Bereich der Minen- und Blindgängerbeseitigung in Bosnien-Herzegowina bis Ende Mai 2000. Es kommen dabei sechs Angehörige des Festungswachtkorps zum Einsatz, die in der Schweiz ähnliche Aufgaben wahrnehmen. Der Einsatz dieser Schweizer Experten erfolgt zugunsten von zwei gemeinnützigen Projektorganisationen, die im Auftrag des Flüchtlingshilfswerks der UNO bzw. der EU humanitäre Räumprogramme vor Ort umsetzen. Die Flächen- und Objekträumung stellt in Bosnien-Herzegowina noch immer eine unabdingbare Voraussetzung für die Repatriierung von Flüchtlingen und den Wiederaufbau des Landes dar.

VBS-Infodienst

Samariterbund und Bevölkerungsschutz

An seiner Sitzung vom 19. November 1999 verabschiedete der Zentralvorstand des Schweizerischen Samariterbundes (SSB) die Vernehmlassung zum Projekt Bevölkerungsschutz. Er stimmt der Verbindung von Polizei, Feuerwehr, Zivilschutz und Sanität unter dem Dach des Bevölkerungsschutzes bei gleichzeitiger Straffung der Strukturen zu. Ebenso wird die Kantonalisierung und Schaffung einer einzigen Anlaufstelle und Führung pro Kanton unterstützt. Der Bund und die Armee sollen nur subsidiär für die Bewältigung von Katastrophen, Notlagen und Konflikten zuständig sein sowie Personal, Ausbildung, Ausrüstung und sanitätsdienstliches Material sicherstellen. Dienstplichten sollen wahlweise in der Armee oder im Bevölkerungsschutz geleistet werden können. Die Zweckmässigkeit der Dienstplicht für den Bevölkerungsschutz soll überprüft werden. *pd.*

Sonderschau Armee an der Muba 2000

Wie alle Institutionen des Bevölkerungsschutzes steht auch die Armee mitten in einem grossen Veränderungsprozess. Wie sie die anstehenden Veränderungen zu bewältigen gedenkt und wo sie ihre Position in Zukunft sieht, zeigt die Armee an der Muba 2000 vom 28. April bis 7. Mai. Auf einer über 5000 Quadratmeter grossen Ausstellungsfläche ist eine attraktive und modern gestaltete Ausstellung mit interaktiven und Erlebnisse bietenden Elementen im Entstehen. Am 2. Mai 2000 findet an der Muba der «Tag der Armee» statt. Der übergeordnete Leitgedanke «Sicherheit durch Kooperation» zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Ausstellung. Die Sonderschau «Unsere Armee an der Muba 2000» soll anhand von besonders eindrücklichen Beispielen dem Publikum die eingetretenen Veränderungen und die Gründe für den Bedarf an internationaler Kooperation bei der Lösung von Armeeaufgaben aufzeigen. Mit dem Aufbau eines kompletten Container-Camps für Auslandseinsätze sorgt der Generalstab für einen Anziehungspunkt der besonderen Art. Eine zentrale Rolle spielen an der Sonderschau Armee verschiedenste Präsentatio-

nen mit interaktiven Elementen, die den Besuchern Erlebnisse bieten und sie aktiv in das Geschehen mit einbeziehen. Zahlreiche Highlights stehen bereits fest. So sorgen ein F/A-18 und ein Super Puma live für Aufsehen. Verschiedene Simulatoren, darunter ein FATRAN-Fahrsimulator, ein Schiesskino und ein Stinger-Simulator bieten den Besuchern Fun und Action. Als besonders erfreulich wird die Zusage der österreichischen Armee gewertet, als Gast bei der Sonderschau mitzuwirken. Herzstück der Sonderschau ist die Arena mit ihrer modernen Infrastruktur: einer Bühne mit Grossleinwand, einem geräumigen Backstagebereich und einem halbkreisförmigen Zuschauerteil mit 200 Sitzplätzen. Unter anderem stehen Kampfsport-Showeinlagen, Hundevorführungen und Armee-Modenschauen auf dem Programm. Abgerundet wird das vielfältige Arena-Programm durch ausgewählte, prominente Tagesgäste, die sich zu ausgewählten Tagesthemen äussern. *rei.*

SRK-Blutspendedienst: Baronian war einmal

Die Rotkreuzstiftung Zentrallaboratorium Blutspendedienst kommt nicht zur Ruhe. In der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift stellen wir den neuen Direktionspräsidenten Mike Baronian vor. Sein Gastspiel war kurz. Im Dezember, als unsere Zeitschrift bereits im Druck war, kam nämlich die Mitteilung des Stiftungsrates, man habe sich mit sofortiger Wirkung von Baronian getrennt. Vom Mediendienst des Zentrallaboratoriums wurde die Trennung begründet mit «unterschiedlichen Auffassungen über die Führung des Unternehmens und dessen Zukunftsstrategie». Zum interimistischen Nachfolger von Baronian wurde Jacques F. Rejeange ernannt. Er war bisher Mitglied des Stiftungsrates. *pd.*

Grundkurs Einsatzleitung Sanität

Der Koordinierte Sanitätsdienst (KSD) des Kantons Luzern ist mit seinen Veranstaltungen auf Erfolgskurs. Im vergangenen Herbst führte er einen Grundkurs «Einsatzleitung Sanität» durch, der auf so grosse Nachfrage stiess, dass er im Frühjahr wiederholt wird. Ziel des Kurses ist, den künftigen Einsatzleitern Sanität allgemeine Kenntnisse bezüglich ihrer Tätigkeit zu vermitteln, die alsdann in weiteren Kursen und Übungen noch vervollständigt werden müssen. Im Grundkurs sollen sich die wei-

teren Ausbildungsbedürfnisse herauskristallisieren. Der drei Tage dauernde Kurs ist strukturiert nach folgenden Themen: Kenntnisse über Ereignisse und Konzepte, Partner, IVR-Richtlinien, Kommunikation, Führung, Notfallmedizin, psychische Erste Hilfe/Debriefing, Gefahren, praktische Übungen. Der Kurs findet vom 3. bis 5. April im Zivilschutzausbildungszentrum Blattig in Kriens-Obernau statt. Für Auskünfte wende man sich an die KSD-Stelle beim Kantonsärztlichen Dienst (Karin Strässle), Telefon 041 228 60 92. *rei.*



Der Stoff dieses Kurses wird von kompetenten Fachleuten vermittelt, wie zum Beispiel von Günther Becker (rechts).

Schweizer Ermittler lernten im Kosovo das nackte Grauen kennen

Zwei Gerichtsmediziner, zwei medizinische Präparatoren und neun kriminalpolizeilich und wissenschaftlich geschulte Polizeibeamte rechtsmedizinischer Institute, der Bundespolizei und verschiedener kantonalen Polizeikörpers lernten im Kosovo das Grauen kennen. Unter der Leitung des Internationalen Kriegsverbrechertribunals für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) untersuchten sie vom 10. bis 30. September 1999 Leichen aus Massengräbern, um Beweise für allfälligen Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu sichern. Nachstehend ein Auszug aus dem Bericht von Delegationsleiter Pierre Jordan von der Bundespolizei.

Wir sahen uns vier grossen Risiken gegenüber: Minen, Sprengfallen, Scharfschützen und Krankheiten. Die Hauptarbeit verrichteten wir an einem Massengrab in einem Friedhof. Dort installierten wir unser Basislager, von wo aus wir fünf weitere Orte im Umkreis von 50 km betreuten. Für jeden Ort hatte uns das ICTY den Namen der Ortschaft geliefert, die Anzahl der Getöteten und teilweise Angaben über die Um-

stände der Morde, wie sie von den Dorfvorstehern oder UCK-Kommandanten geschildert worden waren. So wussten wir, dass sich zahlreiche Leichen von Verschwundenen in den Massengräbern befinden würden. Das Grauen wurde offenbar, als wir bei den Grabungen auf übereinander geschichtete und schrecklich verstümmelte Körper stiessen. Es befanden sich teils mumifizierte, teils fast verflüssigte Leichen von Menschen jeden Alters darunter, mit Einschuss Spuren, abgeschnittenen Händen, eingeschlagenen Schädeln, Verstümmelungen. Die meisten Opfer waren durch Schüsse in den Kopf oder den Körper, teilweise aus automatischen Waffen, getötet, oder vielleicht genauer, hingegrüht worden. Einzelne hatten auch Einschüsse an den Fusssohlen: Sie mussten in knieender Position hingerichtet worden sein. Es war grauenvoll..., besonders wenn man sich vorstellt, welche Qualen diese Menschen, vor allem auch Frauen, vorher durchgemacht haben müssen. Beim abendlichen Rapport machten wir eine Art Gruppentherapie, bei der alle ihre Probleme und Ängste aussprechen konn-

ten. So richtete sich das Team jeden Tag wieder auf. Hatte einer während eines Tages sein «schwarzes Loch», dann erholte er sich so wieder. Wäre es länger gegangen, hätte das den Rückflug bedeutet. Glücklicherweise kam aber niemand in diese Situation. Zusätzlich zu diesen psychologischen Massnahmen vermied ein strenger Tagesrhythmus Durchhängephase: Tagwache um 5.45 Uhr, eine halbe Stunde Mittagspause auf dem Feld, Arbeitsende um 17 Uhr. Bereits um 22 Uhr schliefen alle.

Starke Emotionen waren allgegenwärtig, vor allem, wenn einheimische Kosovaren sich schluchzend in unsere Arme warfen, wenn sie anhand von Kleidungsresten ihre toten Angehörigen erkannten. Ich hatte mein «schwarzes Loch» vor allem in diesen Situationen, nicht bei der abschreckenden Arbeit. Wenn uns die Menschen in die Arme schlossen, uns dankten und weinten, weinten wir mit ihnen. Diese Erfahrung war ebenso stark wie bereichernd.

Aus *Swiss Peace Supporter*, Ausgabe 3/99

Zeitung «Samariter»: Neustart im Sommer

Die Verbandszeitung «samariter» und «nous samaritains» werden für den Schweizerischen Samariterbund (SSB) zu einer wachsenden finanziellen Belastung, wie der SSB mitteilt. Die Zahl der Abonnenten sinkt und die Inserateinnahmen verharren auf tiefem Niveau. Der SSB hat deshalb eine Projektgruppe eingesetzt, welche auf den Beginn der nächsten Aboperiode, Anfang Juli 2000, einen Neustart der Verbandszeitungen vorbereiten soll. Es gilt, die Verbandszeitungen neu einzukleiden und neu zu positionieren. Gleichzeitig sollen sie ihre wichtige Rolle in der Kommunikation innerhalb der Samariterorganisation verstärken.

An der Herbstkonferenz orientierte die Projektgruppe über erste Projektideen. Die Titel «samariter» und «nous samaritains» sollen beibehalten und durch den Untertitel «Erste Hilfe, soziale Hilfe und Gesundheit» ergänzt werden. Die Zahl der Ausgaben von 25 bzw. 23 pro Jahr soll auf 16 reduziert werden. Auf höchst

«gedämpfte» Begeisterung stiess das von der Projektgruppe vorgeschlagene neue Finanzierungsmodell. Danach würden alle Aktivmitglieder die Zeitung erhalten, wobei die Verbände pro Mitglied einen Abobeitrag von 10 Franken zu leisten hätten. *pd.*

Face 2000 in Nottwil

Im Bereich der Ersten Hilfe engagiert sich die Schweiz schon seit Jahren auf europäischer Ebene. Mit wachsendem Erfolg beteiligen sich Schweizer Teams jeweils an den europäischen Erste-Hilfe-Wettkämpfen. Diese tragen, wie alles in der Welt, einen englischen Namen, nämlich «face», was für First Aid Competition Europe steht. Dieser Anlass wird vom 21. bis 24. September 2000 zum zweitenmal nach genau neun Jahren wieder in der Schweiz stattfinden. Durchführungsort der Wettkämpfe ist das SRK-Ausbildungszentrum in Nottwil. Face wird von drei Teilen der Schweizer Rotkreuzfamilie getragen. Das Ausbildungszentrum Nottwil sorgt sich um Unterkunft, Verpflegung und Rahmenprogramm. Über das SRK laufen die internationalen Kontakte. In den Zuständigkeitsbereich des Samariterbundes fällt der technische Teil des Wettkampfes. *pd.*

